

Vorträge Kommission für Bodenrettung

Ort: Zakopane, Polen

Datum: 11. Oktober 2019

Zeit: 08.00 Uhr

Anwesend: Mitglieder der Kommission für Bodenrettung

Mitglieder der Kommission für Medizin (von 09.00 Uhr bis 09.30 Uhr
und von 11.30 Uhr bis 12.00 Uhr)

Mitglieder der Kommission für Luftrettung (von 14.00 Uhr bis 14.30
Uhr)

Mitglieder der Kommission für Lawinenrettung (von 16.00 Uhr bis
16.30)

Leitung: Gebhard Barbisch, Kirk Mauthner

Protokoll: Fabienne Jelk

Rescue after a Bear Attack – Multiple Agencies Operation – Lessons Learned, Anthony Stefens Teton County SAR

Die Schwierigkeit in diesem Fall war, dass man keine Erfahrung mit Bärattacken und in der Zusammenarbeit mit gewissen Teams hatte. Der Bär ist geschützt, deshalb hat sich ihre Anzahl stark vergrößert und es kommt immer öfters zu Konflikten. Ein Männchen kann bis zu 360 Kilogramm schwer werden und mit einer Geschwindigkeit von bis zu 56 km/h rennen. 2016 gab es geschätzt 690 Grizzly-Bären im «Greater Yellowstone Ecosystem». In Gegenden mit Bären sollte man einen Bärenspray auf sich tragen, viel Lärm machen, aufpassen, sich in Gruppen bewegen, Tierkadaver vermeiden, Distanz bewahren und alle Objekte sichern, die Bären anziehen.

Am 13. September 2018 sind ein Jäger und ein Führer ins Gelände (Thorofare) gegangen, um einen Elch zu schießen. Die Jäger wurden von einem Bären angegriffen. Der Mann, der den Alarm auslöste, hatte keine Ahnung, wo er sich befand. Er wusste zudem nicht, wo sein Führer war und ob dieser noch lebt. Die

Retter begaben sich mit einem Helikopter ins in Frage kommende Gebiet. Der Überlebende konnte gefunden werden, der Führer war weiterhin vermisst. Die Suche wurde auf den nächsten Tag verschoben. Man hatte keine Infos, ob er noch lebt, ob er verletzt ist etc.. Deshalb haben sich an der Suche am folgenden Tag auch Ärzte beteiligt. Zudem musste man sich vor Bärattacken schützen. Im Einsatz waren 6 Organisationen, 46 Personen und zwei Hundeteams. Der Führer konnte am 15. September um halb vier gefunden werden. Er hat nicht überlebt.

Was hat man gelernt:

Man muss sich auf solche Fälle vorbereiten und dementsprechend Übungen machen. Man hatte vorher keine Erfahrung mit Einsätzen in Gebiete, in denen sich die Bären noch befinden. Das muss geübt werden.

Die Kommunikation zwischen den beteiligten Organisationen muss verbessert werden. Die Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen den Organisationen muss geübt werden.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: *20191011-01-Teton-Bear-Attack.pdf*

Wolfhound ICAR 2019, Olivier Favre - GSM

Mehr als 94 Prozent der Bevölkerung in Frankreich hat ein Mobiltelefon. Für die Rettung kann deren Lokalisierung eine grosse Hilfe sein. Diesbezüglich stellt sich aber die Frage der rechtlichen Komponente.

Es gibt betreffen der Ortung von Mobiltelefonen drei Szenarien: Ortung einer Person, die eine Notfallnummer anruft. Diesbezüglich wird nächstes Jahr eine neue Technik (Advanced Mobile Location) eingesetzt. Weiter müssen Personen geortet werden, die mitarbeiten können. Hier kommuniziert der Retter mit der Person, die Hilfe benötigt. Benützt wird vom PGHM Gendloc. Dabei handelt es sich um eine web-basierte Geolokalisation. Schliesslich müssen Personen gefunden werden, die von einer Drittperson vermisst gemeldet werden. Da gibt es folgende Möglichkeiten: «Find my phone», «google timeline», Geotags, «share position» apps, «open sources» und social media. Die Polizei hat im rechtlichen Rahmen ebenfalls Möglichkeiten zur Ortung.

Zudem gibt es technische Lösungen zur Geolokalisation: Aktive Lösung (High-Level Tool und direction finder) und passive Lösungen. Das Wolfhound-Pro ist eine passive Lösung, welche vom PGHM gebraucht wird. Es handelt sich um einen GSM spectrum analyzer. Das Gerät kommt ursprünglich aus den USA und wurde zur Bewachung von Gefängnissen eingesetzt. Der Wolfhound-Pro sendet keine Signale aus, es handelt sich um einen Detektor (Empfänger) der Funkfrequenzen, die durch das Mobiltelefon gesendet werden. Dieses Gerät kann nicht zwischen verschiedenen Telefonen unterscheiden. Es ist deshalb ein ergänzendes Mittel. Damit das Gerät funktioniert, muss man die Nummer des Mobiltelefons kennen, das gesucht wird. Man lässt das Telefon klingeln, dadurch entsteht eine Interaktion mit dem Gerät und die Richtung wird angezeigt. Man muss eine Sichtlinie haben. Mängel: Man muss die Nummer kennen, es braucht eine Netzabdeckung, die Entfernung kann nicht berechnet werden, es kann nicht ein bestimmtes Telefon gesucht werden, es hat einen negativen Einfluss auf den Akku, mindestens zwei Retter müssen im Einsatz sein, nicht anwendbar bei grossen, unpassenden Gebieten. Der Vorteil ist, dass damit gearbeitet werden kann, wenn das Opfer nicht mithelfen kann, das Gerät kann vom Helikopter aus benützt werden, kostet wenig, grosse Reichweite (optimale Reichweite 1600 Meter), ist relativ einfach zu gebrauchen und die Suchzeit ist kurz.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: 20191011-02-Wolfhound.pdf

twICEme Medical ID. Christian Connolly, CEO – Discussion on application. Dr Peter Paal, Austria

Das Konzept ist eine medizinische ID. Mit Hilfe einer App erhalten die Retter und die Ärzte medizinischen Daten der verunfallten Person. Der Vorteil ist ein schneller Zugang zu vitalen Informationen für Erstretter und die professionellen Retter. Die App ist gratis. Man braucht nur ein Mobiltelefon.

Diskussion:

In welchem Stadium der Rettung kann dies hilfreich sein? Peter Paal: Zunächst muss immer festgestellt werden, ob der Patient lebensgefährlich verletzt ist. Dann

muss man zunächst CPR einleiten. Sobald dies gemacht ist, kann der Zugang zu den Vitaldaten hilfreich sein, z.B. die Information, dass der Patient Diabetes hat.

Alistair Red: Wenn man direkt an den Unfallort kommt und mit dem Patienten nicht sprechen kann, können diese Infos sehr hilfreich sein.

Delegierter: Ist es möglich, diese Infos auf dem Handy zu haben? Antwort: Wenn man das twICEme Symbol scannt, bekommt man die Infos auf das Handy. Es besteht eine Zusammenarbeit mit POC. Die Technologie ist im Helm integriert, in einem kleinen Chip. Die Technologie kann in andere Geräte integriert werden, z.B. in Skis, Bikes.

Richard Delenay: Braucht man Internetverbindung, um die Daten lesen zu können? Antwort: Nein.

Können die Daten auch direkt ans Notfallzentrum gehen? Antwort: Man will den Bereich vor der Hospitalisierung abdecken. So wird die Information auch schneller zum Spital transportiert. Man versucht, dies noch zu verbessern.

Gebhard Barbisch: Wenn die Verunfallten den Helm verlieren und mehrere Verunfallte beteiligt sind, wie kann ich sicherstellen, dass die richtigen Daten für den richtigen Patienten gebraucht werden? Antwort: Man kann Identifikationsmerkmale eingeben, z.B. Tattoos. Aber die Daten müssen vorsichtig interpretiert werden. Allenfalls könnte man ein Foto einscannen.

Wo sind die Grenzen in der Verbreitung?

Alistair Read: Eine Limite ist das Vertrauen in die Daten, die ich erhalte. Wenn der Helm gestohlen wird oder verloren geht, können die Daten geschützt werden? Antwort: Wenn der Helm gestohlen wird, kann der Dieb die Daten lesen. Man kann selber entscheiden, welche Daten man speichern will. Vielleicht reicht die Telefonnummer eines Familienangehörigen. Der Kunde muss wissen, was er draufladen will. Der Retter muss diese Frage nicht beantworten, er muss die Infos lesen.

Delegierter: Was muss man auf dem Handy tun, um die Infos zu erhalten? Antwort: Mit der App kann man die Infos von twICEme lesen.

Fragen, die sich stellen: Wie kann man Rettungsleute dazu bringen, neue Technologien zu gebrauchen? Wie nützlich sind diese Infos für Retter? Wenn das twICEme-Symbol auf dem Helm ist, wird der Retter die Daten nutzen?

Delegierter: In welcher Sprache sind die Infos? Antwort: Die App ist auf englisch. Es geht um medizinische Infos, diese Ausdrücke sind universal.

Delegierter: Im Spital hat man das Armband mit den Infos. Könnte man die Daten auf ein Armband laden? Antwort: Die Chance, dass es benutzt wird, wenn es in Sportgeräte integriert wird, ist grösser.

Vortrag: 20191011-03-twICEme.pdf

Teamwork perception in Search and Rescue Operators: Work in progress or a reality? SAGF Alberioli Alesandro

Der Erfolg von einem Sucheinsatz hängt nicht nur von den Fähigkeiten des Einzelnen ab, sondern von der Fähigkeit der Einzelnen, als Team zu funktionieren. Es wurde eine Studie darüber gemacht, wie die Bergrettungsprofis Teamwork in Such- und Rettungsaktionen selber einschätzen. Beteiligt an der Studie war die Guardia di Finanza, LEBA (Department of Veterinary Medicine, Perugia University), Norske Redningshunder und die **Subkommission der Dog-Handler in der ICAR**. Der Fragebogen erfasste sieben Gebiete.

Erkenntnisse der Studie: 94.4 Prozent der Beteiligten gaben an, dass es klare Vorgaben für das Vorgehen am Beginn eines Einsatzes gibt. Die wichtigsten Komponenten, damit ein Team gut funktioniert: Kommunikation, Koordination, Vertrauen, Engagement, Komplementarität (wie sich die Einzelnen ergänzen). Weiter müssen die eigenen Fähigkeiten verbessert werden, alle müssen für das gleiche Ziel arbeiten, es muss von den Kollegen gelernt werden und durch Analyse im Debriefing müssen Misserfolg und Erfolg erkannt werden. Negativ sind Konkurrenzdenken. Zusammenarbeit ist viel wichtiger als internes Wettbewerbsdenken.

Was macht ein guter Leader aus: Nicht Autorität und Charisma, sondern Respekt, Ehrlichkeit, berufliche Kompetenz, Klarheit, die Fähigkeit zu motivieren.

Was macht ein guter Retter aus: Gut mit Stress umgehen, technische Fähigkeiten, Kommunikationsfähigkeit, Entscheide treffen können.

Was müssten Rettungsorganisationen verbessern: Material, Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, Ausbildung, Anzahl Leute, Handling von kritischen Situationen, Anerkennung des Einzelnen.

Schlussfolgerungen: Wichtig ist Kommunikation, Koordination und Ausbildung. Autorität des Leaders ist nicht gefragt, wichtiger sind Respekt, Empathie und berufliche Kompetenz. Debriefings werden gemacht, aber die psychologische Unterstützung nach einem Einsatz ist mangelhaft.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: 20191011-04-SAGF-Teamwork-SAR.pdf

Manage and Control complex SAR Operations – Bojan Sunjic / GSSuBIH

Die GSSuBIH ist die bosnische Rettungsorganisation. Die Retter der GSSuBIH müssen einen Grundkurs in SAR und in Medizin absolvieren, bevor sie die Lizenz erhalten. Die Kenntnisse erhielt man von den kroatischen Rettungsdiensten. Es kommt oft zu komplexen Sucheinsätzen, die mehrere Tage dauern und bei denen mehrere Teams beteiligt sind. Diese Einsätze brauchen eine gute Organisation, da viele Mittel und Ressourcen gebraucht werden. Die Aufgaben müssen auf Experten und Spezialisten aufgeteilt werden. Die Ressourcen müssen ideal genutzt werden.

Es stellen sich folgende Fragen: Wo beginnt man die Suche, welches Gebiet sucht man zuerst ab, wie lange sucht man? Wenn es zu viele Daten und Infos gibt, kann das auch kontraproduktiv sein. Um das Verarbeiten der Daten zu vereinfachen, wurden mathematische (Excel) Tools in Zusammenarbeit zwischen GSSuBIH und Kroatien (HGSS) entwickelt. Die Tools wurden 2018 erstmals gebraucht. Dadurch wurde die Entscheidungsfindung einfacher und schneller. Zudem folgt das Tool dem Einsatzverlauf. Die working sheets wurden aufgeteilt in Segmente vor dem Einsatz und Segmente nach dem Einsatz. Die Daten von den Personen, die vom Suchgebiet zurückkommen, werden mit dem Tool analysiert. Das ergibt dann neue Werte.

Was bringt das Tool: Man braucht weniger Zeit für mathematische Berechnungen, dies ergibt mehr Zeit für andere Aufgaben, die Kalkulationen sind genauer, die

Entscheidungsfindung wird einfacher und zuverlässiger, es gibt mehr Instrumente zur Analyse, die Ausbildung der Retter ist effizienter.

Fragen:

Wie wird die Suchbreite festgesetzt? Die Bandbreite, die gesucht wird, ist bei allen identisch.

Alistair Read: Spricht von eigenen Erfahrungen. Die Daten wurden im Nachhinein in der USA untersucht. Bezüglich der Suchbreite gibt es Unterschiede zwischen USA und Europa. Die Daten und Informationen auf dem Feld sind sehr wichtig.

Vortrag: 20191011-05-complexSAR.pdf

Dual Tension Line with Maestro – French Groupe / Sylvain Couloumy / DCCRS - CNEAS

Es wird eine Rettungsaktion gezeigt, die mit zwei verschiedenen Seilsystemen und dem Gerät Maestro durchgeführt wurde. Das Gerät hat man gemeinsam mit Petzl entwickelt.

Ein Kletterer prallte mit dem Rücken gegen die Wand. In einem Film wird der Einsatz des Gerätes gezeigt. Angewendet wird ein Dual tensioned line system mit dem Gerät Maestro. Um das System zu gebrauchen genügen zwei Bergretter. Gearbeitet wird mit halbstatistischen Seilen. Der Retter wird mit Maestro hinuntergelassen. Der Aufstieg erfolgt mit Maestro und einer dual tensioned line. Das Maestro wird mit einem einfachen Flaschenzug kombiniert. Die beiden Seilsysteme haben verschiedene Farben, um die Arbeit zu erleichtern.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: 20191011-06-Dual-Tension-CNEAS.mp4

Tactical Alpine Medicine, Markus Isser, ÖBRD

Die taktische Medizin kommt von den Amerikanern. Aus dieser taktische Medizin wurde die taktische Alpinmedizin entwickelt. Drei Farben wurden übernommen, rot, gelb und grün. In der roten Zone (Gefahrenzone) wird nur das Nötigste gemacht. Mit minimalistischen Mitteln soll das Maximum erreicht werden, d.h. so einfach wie möglich. Verwendet werden kann die Rettungsdecke. Diese wurde von der NASA für die Apollokapsel entwickelt.

Gezeigt werden nun verschiedene Anwendungsmöglichkeiten der Rettungsdecke. Die Rettungsdecke kann zum Beispiel übers Gesicht gezogen werden, man sieht durch sie hindurch. Die Rettungsdecke hat die Wirkung einer Sonnenbrille. Eine Rettungsdecke hält über 200 Kilo. Mit der Decke kann man Körper wärmen, Blutungen abbinden, Beckenbrüche und Schulterverletzungen stabilisieren, Patienten tragen. Die Möglichkeiten des Einsetzens der Rettungsdecke sind also vielfältig. Der Vorteil ist, dass die Rettungsdecke sehr leicht ist.

Fragen/Kommentare: Keine.

Canyon Rescue, operational schemes and related techniques, Pino Antonini

Gezeigt werden verschiedene Techniken, welche in Italien bei Canyoningrettungen angewendet werden. Diese wurden durch S.NA.FOR (Scuola Nazionale Tecnici Soccorso in Forra) entwickelt. Die Zeit ist absolut wichtig, man muss schnell sein. So sind die Retter und die Verunfallten weniger lange den Gefahren wie Steinschlag und Kälte ausgesetzt. Zunächst wird gezeigt, mit welchen Techniken die Retter in die Schlucht abgeseilt werden können. Wenn mehrere Retter gleichzeitig abgeseilt werden, spart man Zeit. Anschliessend werden Techniken gezeigt, mit denen Retter als Anker dienen können. Ein Retter kann eine Ladung, die seinem Gewicht entspricht, und viel mehr halten. Gezeigt wird die Anwendung der «Smart Zip-Line», mit der die Trage transportiert wird. Anschliessend wird ein Video mit den verschiedenen Systemen gezeigt.

Fragen:

Auf welche Trage wird der Patient gelegt?

Er liegt auf Schaumstoff, Metallrahmen, Neopren. Das Ganze wird mit Schnüren befestigt. Das Neopren wird mit Plexiglas abgedeckt. Damit das Kohlendioxid entweichen kann, gibt es ein Einwegventil. Es kann kein Wasser hinein. Die Trage kann horizontal und vertikal und auch unter Wasser gebraucht werden.

Vortrag:

20191011-07-CNSAS-Canyoning.pdf

20191011-08-CNSAS-Canyoning.mp4

Risk Assessment of Civil Liability for Alpine Rescue Teams, Rick Lorenz / MRA

Spricht über die zivilrechtlichen Konsequenzen (Haftpflcht) von Rettungsaktionen. Jedes Land hat hierfür andere rechtliche Rahmenbedingungen. Vorliegend geht es um zivilrechtliche Haftung von Rettern gegenüber Personen, die diese gerettet haben. Es gibt in den Ländern unterschiedliche Gesetzssysteme: Common Law System (Fallrecht, Rechtsprechung, ca. 80 Länder) und Civil Law System (Gesetzesbücher, ZGB, OR usw., basiert auf dem römischen Recht, ca 150 Länder).

In den USA gibt es das Gesetz des guten Samariters. Wenn ein Freiwilliger (im Gegensatz zu professionellen Rettern) einen Fehler macht und nach gutem Wissen und Gewissen handelt, ist er durch dieses Gesetz geschützt. In den Ländern, in denen es Gesetze gibt, sind die Retter besser geschützt. Im Common Law (z.B. Irland) gibt es viele Lücken und dadurch auch grössere Risiken. In diesen Ländern werden hohe Summen für Versicherungen bezahlt.

In gewissen Gesetzen gibt es Lücken in Bezug auf den Schutz von Organisationen. Diese sind nicht geschützt, sondern nur Einzelpersonen. Fallbeispiel Mount Hood im Jahr 2017, verstorbene Person. Der Helikopter kam vier Stunden zu spät. Die Region (Gemeinde) in Oregon musste 25'000 Dollar bezahlen.

Wie kann man diese Risiken minimieren? Man muss in den rechtlichen Grundlagen des eigenen Landes abklären, ob und inwiefern man haftbar gemacht werden kann. Lebt man in einem Land, in dem es viele Anwälte gibt? Besteht im Land die Kultur, dass man für das eigene Verhalten in den Bergen

verantwortlich ist oder wird die Schuld anderen zugeschoben? Hat man selber genügend Vermögen, um bei einer Klage finanziell abgesichert zu sein? Ist man ein freiwilliger oder ein professioneller Retter? Jede Organisation muss selber diese Analyse machen.

Bei Fragen: fmlorenz1@gmail.com. Über diese E-Mail kann man auch das gesamte Dokument erhalten.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: *20191011-09-Civil-Liability.pdf*

1000 m Longline Rescue from Troll Wall (Odd Staurset – NARG)

Die Troll Wall misst Höhe von 1700 m und eine vertikale Länge von 1100 m. Base Jumping ist verboten, wird aber trotzdem betrieben. Klettern ist auf eigenes Risiko erlaubt. In der Nähe der Wand darf nicht geflogen werden. Die Hauptgefahr sind Steinschläge.

Im August 2019 stürzten zwei tschechische Kletterer in der Rimmon-Route ab. Sie stiegen am 25. Juli ein, spätestens am 27. Juli sollten sie ankommen. Am 29. Juli wurden sie von den Familienangehörigen als vermisst gemeldet. Anlässlich eines Refluges sah man, dass sie 200 bis 300 Meter abgestürzt waren. Der Unfall passierte wahrscheinlich durch Steinschlag. Die Körper lagen in der Zone, in der nicht geflogen werden darf. Die Wand darüber war 1000 Meter hoch.

Zunächst versuchte man, am 30. Juli 2019 die Bergsteiger mit der Super-Longline mit dem Sea King mit Winde zu bergen. Der Vorteil dieser Methode war, dass die Körper in den Helikopter gezogen werden können, ohne zu landen. Der Nachteil dieser Methode war, dass der Helikopter sehr gross ist. Es brauchte Zeit, den Helikopter zu organisieren. Mit den zwei Leichen inkl. Seil und Wind kam man zudem an die Limite der zulässigen Ladung. Die Rettung mit dem Sea King hat nicht funktioniert. Die Seile haben sich durch den aufkommenden Wind im Gebüsch und in den Steinen verheddert.

Man barg dann die Leichen am 02. August mit einer Longline ohne Winde mit einem Nord Helikopter (Airbus AS350/ H125). Der Vorteil war, dass der Helikopter kleiner ist, die Leute gut darauf ausgebildet sind und die Ladungslimite höher ist.

Der Nachteil war, dass die Leichen 1000 Meter unter dem Helikopter abgesetzt werden mussten. Die Risiken wurden analysiert.

Was bedeutet dies für Teamwork: Die Risiken müssen auf die verschiedenen Partner verteilt werden, damit das Gesamtrisiko minimiert werden kann. Schriftlich festgehaltene Risikobeurteilung hilft, sich des Risikos bewusst zu werden. Es braucht verschiedene Partner mit verschiedenen Techniken und verschiedenen Möglichkeiten. Wo ist die Limite der Rettung? Rechtfertigt Eleganz Extrarisiko?

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag:

20191011-10-NARG-Troll-wall.pdf

20191011-11-NARG-Taumoped.MP4

20191011-12-NARG-Uthenting.MP4

Cave Rescue in Croatia – Darko Baksic / CMRS

Der Anteil der Höhlenrettungen in Kroatien ist gering (1 Prozent), aber diese Einsätze erfordern jeweils viele Retter. In Kroatien gibt es ca. 9000 Höhlen. 4 Höhlen sind tiefer als 1000 Meter. Die längste Höhle ist 42 km lang. Die CMRS organisiert auch Selbstrettungskurse, damit sich die Höhlengänger in Notfall selber helfen können. Die Retter besuchen verschiedene Kurse für Höhlenrettungen. Ein Kurs für Teamleader wurde durchgeführt. Das Ziel war, autonome Rettungsteams zu bilden, die auch über mehrere Tage in der Höhle bleiben und die Rettungsarbeit autonom durchführen können. Wie kann das Ziel erreicht werden: Technische Fähigkeiten verbessern, die Denkweise verändern, Rettungskonzepte (französisches und italienisches System) kombinieren, vorbereiten auf lange Einsatzzeiten in der Höhle. Das Team muss autonom arbeiten können, auch wenn die Kommunikation mit der Oberfläche und mit den anderen Teams unterbrochen ist.

Im französischen System wird in Segmenten gearbeitet. Diese Technik braucht viel Material und viele Retter. Das italienische System braucht weniger Retter.

Optimal sind 24 Retter (3 x 8 Retter). Optimal ist, wenn 72 bis 96 Stunden gearbeitet wird. Als Bivak für den Verunfallten wird das italienische Zelt

verwendet. Neu müssen oft explosive Gegenstände aus Höhlen geholt werden. Hier wird mit der Polizei gearbeitet.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: *20191011-13-Cave-Rescue-Team-Leader-training.pdf*

European Cave Rescue Association – ECRA – Dinco Novosel / Ecra

Alle Höhlenrettungsorganisationen sind in einem Verband vereinigt. Die ECRA hat 22 Mitglieder und 2 Beitrittskandidaten. Kanada und Iran sind an einer Zusammenarbeit interessiert. Das Ziel ist der Austausch von Wissen und Erfahrung im Bereich der Höhlenrettung. Im Jahr 2007 war die erste Versammlung in Berchtesgaden. Die offizielle Gründung war am 12. Mai 2012 in Castelnuovo. Seitdem findet jedes Jahr eine Versammlung statt, was die Zusammenarbeit fördert. Im letzten Jahr hat die ECRA auch eine Höhlenrettung in Thailand unterstützt.

Die ECRA hat eine technische Kommission, die verschiedene Tests an Material durchführt. Es gibt weiter eine Höhlentauchkommission, eine medizinische Kommission und eine Durchgangsvergrößerungskommission (passage enlargement). Hier geht es um Sprengungen. Auf Papieren wird ein einheitliches Vorgehen festgelegt. Es gibt Interesse aus Ländern ausserhalb von Europa, welche mit ECRA zusammenarbeiten möchten. ECRA gibt keine Reglemente oder Empfehlungen heraus. ECRA versucht, Lösungen zu bieten für Fragen, die sich oft stellen, wie medizinische Versorgung, Biwaks für Patienten, Unterkünfte für Retter, Organisation der Teams, Zusammensetzung der Teams und Art der Tragen. Eine schwierige Sache in Höhlenrettung ist die Gewährleistung einer Kommunikation. Dafür gibt es analoge und digitale, Systeme mit Kabel und ohne Kabel. Im Moment wird Nicola III verwendet. Damit können Gespräche übermittelt werden. Es funktioniert über Bluetooth. Eine wichtige Sache ist auch das Vorgehen bei Sprengungen. Das Problem ist zudem giftige Luft in der Höhle. Dies ist für Patienten und Retter gefährlich. Am Gefährlichsten ist Höhlentauchen. Vom 14. bis am 17. November 2019 findet in Istanbul das 13th European Cave Rescue Meeting statt.

Fragen/Kommentare: Keine.

Vortrag: *20191011-14-ECRA.pdf*

Small Party Cave Rescue Applications for Alpine Rescue Situations, Eddy Cartaya MRA

Es geht um Einsätze, die mit wenig Material bewältigt werden. Die Techniken, die in Höhlenrettungen angewendet werden, werden auf Bergrettungen übertragen. Die Technik ist SPAR: Small Party Assisted Rescue. Kleine Teams (2 oder 3 Retter) sollen unplanmässig auftretende Probleme schnell lösen können ohne Hilfe von aussen und ohne spezielles Rettungsmaterial, nur mit dem Material, das sie am Gurt bei sich haben, ein SRT-Kit und mit einem Seil. Der Vorteil ist eine schnelle Rettung (der Patient wird eher medizinisch versorgt und die Retter sind weniger lange den Gefahren im Gelände ausgesetzt).

Gezeigt werden drei mögliche «single rope»-Techniken:

Gegengewicht (counterweight, nutzt Schwerkraft und das eigene Gewicht), closed loop/diminishing Loop, und «traveling hauls». Gebraucht werden statische Seile.

Anwendung von SPAR in Gletscherhöhlen: Das Problem in Gletscherhöhlen ist, dass es nass und kalt ist. Man muss die Leute schnell hochbringen. Am Schwierigsten sind nicht angeseilte Patienten, die bewusstlos sind und nicht helfen können, denn dann muss ein Retter rein.

SPAR ersetzt nicht die komplette Bergrettung mit einem vollständigen Team. Wenn man das Team, die Zeit und das Material hat, soll man das auch gebrauchen.

Wann werden SPAR-Einsätze empfohlen?

Bei einer Rettungsaktion mit hohem Risiko (Steinschlag) / dringende Rettungen (wenn es nicht im Interesse des Patienten ist, auf das vollständige Team zu warten).

Wenn wenig Personal und wenig Material vorhanden ist.

Drei Fragen müssen vor Gebrauch von SPAR in der Bergrettung beantwortet werden: Funktioniert es? Ist es effizient? Ist es sicher (kann das Team die Technik anwenden)?

Folgende Punkte sollte man beachten: Kann ein Bohrhaken herausbrechen?
Kann die Kante brechen? Steinschlag? Kann man sich irgendwo einklemmen?
Menschliche Fehler?

Was ist die Konsequenz, wenn die Redundanz fehlt? (rigging redundancy)
verschiedene Schemen werden gezeigt. Redundanz bedeutet nicht immer «zwei von allem». Sie kann auch erreicht werden, indem man die Ladung auf mehrere «strands» verteilt, die Reibung reduziert, die Gefahr von Schocks auf die Ladung beseitigt und Ankerknoten beifügt.

Für Kanten (Reibung) muss eine Lösung gefunden werden, insbesondere bei Systemen, die mit Gegengewicht arbeiten.

Bei Fragen: glaciercaveeddy@gmail.com.

Fragen:

Sind diese Systeme in der Dokumentation drin? Antwort: Ja. Noch detaillierter.

Gebhard Barbisch: Diese Techniken waren in Europa bekannt für die Selbstrettung. Wir benützten die Klemmen und Rollen nicht, sie waren damals zu teuer und sie sind auch schwer.

Vortrag: 20191011-15-SMALL-PARTY.pdf

Avalanche accident in Tamok Valley – Vegard s. Olsen, Dr. Julia Fieler - Norway

Am 2. Januar 2019 lösten vier Personen beim Variantenfahren im Tamok Valley am Blåbærtinden eine Lawine aus. Der Zugang zum Gebiet war sehr schwierig. Drei Personen konnten zwei Wochen später ausgegraben werden. Die vierte Person wurde erst am 10. Juni gefunden, als im Frühling der Schnee geschmolzen ist.

Am Unfalltag herrschte Lawinenstufe 3. Die Skifahrer liefen beim Aufstieg wahrscheinlich sehr nahe beieinander und lösten so die Lawine aus. Der Alarm ging von einer fünften Person aus. Diese begann direkt mit der Ortung. Sie wurde aber von der Polizei zurückgerufen, weil es zu gefährlich war. Die Rettungsteams wurden um 16.45 Uhr alarmiert. Wegen den Wetterbedingungen und der

Lawinengefahr konnte der Helikopter beim Unfallort nicht landen. Erst zwei Tage später konnte gelandet werden. Vom Helikopter aus wurde mit LVS und mit Recco gesucht. Der Helikopter konnte auch nachts fliegen. Die Medien interessierten sich für den Fall, was Druck auf die Rettung, die inzwischen eine Bergungsaktion war, ausübte. Es gab dann nochmals einen Meter Neuschnee auf den Kegel. Es mussten erst Lawinensprengungen vorgenommen werden. Erst zwei Wochen nach dem Unfall konnte mit dem Einsatz durch die Retter im Gebiet begonnen werden. Es konnten drei Verschüttete mit LVS gefunden werden.

Nach 90 Minuten ist die Überlebenschance einer ganzverschütteten Person unter 20 Prozent. Die vier Skifahrer waren alle komplett verschüttet und wahrscheinlich kurz nach dem Lawinenniedergang tot, bevor überhaupt die Alarmierung bei der Rettung einging. Alle vier hatten LVS, Schaufel und Sondierstange. Einer hatte einen Airbag, der nicht ausgelöst wurde.

Die IKAR sollte auf die Grenzen in der Rettung aufmerksam machen. Durch die Medien wird der Eindruck vermittelt, dass die Retter jederzeit schnell vor Ort sind.

Es waren 14 Organisationen in der Rettung involviert. Dies kann auch negative Auswirkungen haben, wenn die gegenseitige Koordination nicht funktioniert. Je nach Organisation ist auch die Risikoakzeptanz verschieden. Man muss seine eigenen Stärken und Schwächen erkennen und dort die anderen zum Zug kommen lassen.

Fragen:

Wurde ein standardisierter Risikobeurteilungsprozess, ein Papier, benützt?

Antwort: Durch verschiedene Hilfsmittel werden die Entscheidungen getroffen. Die Infos, die die Polizei hat, gehen zum Retter. Benützt werden die Checklisten vom roten Kreuz. Auf der Liste wird mit Farben (grün und rot) gearbeitet. Im vorliegenden Fall war alles rot, es war also klar, dass kein Einsatz möglich ist.

Wurden bei der LVS-Suche elektronische Störungen registriert?

Antwort: Ja. Erst als das Gerät das richtige Signal empfing, ging es. Als die GPS-Uhren ect. der Retter weggelegt wurden, ging es besser. Auch Felsbänder verursachten Probleme. Die LVS-Geräte der Verschütteten funktionierten zwei Wochen nach Lawinenniedergang noch.

Vortrag: 20191011-16-avalanche-tamok.pdf

Internal Regulations – Draft / Growing numbers of Attendees at TERCOM (Kirk Mauthner)

Diskussion über die Internal Regulations

Punkt 1, Charter: Alistair Read: Die Suche ist nicht enthalten. Search ist nicht drin, nur rescue. Das Suchelement (Search) muss rein.

Statt Mountain rescue organisation rescue team. Sonst werden viele Mitglieder ausgeschlossen. Gebhard Barbisch: das ist ok so.

Kapitel 2, Ziele: Search muss wiederum rein.

Richtlinien in Bezug auf Bodenrettung statt alle Aspekte (all aspects).

3. *Language:* Dies macht gemäss Kirk Mauthner Sinn.

4. *Teilnehmer:*

4.1.2. Dan Hourihan: redaktionell: Organisation wird einmal mit s und einmal mit z geschrieben. Dies sollte einheitlich sein.

5. *Rechte und Pflichten:* Die Mitglieder sollten die Rolle der IKAR publik machen. Der Vorstand könnte darüber nachdenken, dass Mitglieder auch im weiteren Sinne den Namen der IKAR veröffentlichen und bekannt machen.

Punkt 7.3: Schreibfehler majority statt majority.

Punkt 7.4:

Alistair Read: Die maximale Anzahl Jahre, die man Präsident sein kann, sind das 12 Jahre? Was ist, wenn niemand kandidiert als Präsident?

Gebhard Barbisch: Das ist in den Statuten geregelt.

Odd Staurset: zu den 12 Jahren Amtszeit: Es wäre sinnvoller, die Anzahl der Jahre festzusetzen und nicht die Anzahl der möglichen Wiederwahlen.

Gebhard Barbisch. Am Samstag wird darüber entschieden, welche Version gilt: Wenn jemand ausserhalb der Amtszeit Präsident wird, ist die erste ordentliche Wahl danach, dann kann jemand noch zweimal wiedergewählt werden, dann gibt das maximal 15 Jahre. Oder die Wahl ausserhalb der ordentlichen Amtszeit gilt als erste Wahl, dann kann jemand auch nur neun Jahr Präsident sein.

12.1 *Certification*: Certification ist stärker als Unterstützung (endorsement). Das fehlt im Text. Beifügen certification.

Schluss der Sitzung: 17.00 Uhr